

Geheimnisse im Nagoya-Krankenhaus

Chiaki Vs. Marron

Von abgemeldet

Kapitel 3: Der erste Kuss

Chiaki Nagoya hatte sich seit dem Vorfall mit Jeanne schwer getan, Marron wieder unter den Augen zu treten.

Er hatte seinem Vater beauftragt gehabt, ihn für eine Woche bei der Ausbildung der Praktikanten zu vertreten. Chiaki wusste, dass sein Vater das nicht einfach machen würde, aber dieser tat es dennoch, ohne Chiaki zu fragen, warum er von seinem Vater Hilfe brauchte. Chiaki war das natürlich ganz Recht. So verschanzte er sich in seinem Büro und kam nur für wichtige Operationen aus diesem heraus.

Kaiki Nagoya machte sich Sorgen um seinen Sohn, aber er ahnte, dass er ihm in diesem Fall vermutlich nicht helfen konnte, vermutlich wollte Chiaki nicht mal die Hilfe seines Alten annehmen.

Er war nun mal nicht mehr der kleine Junge, nein, Chiaki war ein großer und stattlicher Mann geworden und Kaiki war sehr stolz auf seinen Sohn, vermutlich sollte er das ihm mal wieder sagen.

Es war spät, aber Marron oder besser gesagt Jeanne, die Kamikazediebin, kam rechtzeitig zu ihrer Verabredung mit der Polizei, um wieder ein Bild von seinem Dämonen zu befreien.

„Lasst das Spiel beginnen.“ Ihre helle und klare Stimme hallte durch die Dunkelheit, als sie in das Gebäude trat. Es war dunkel, alle Lichter waren aus.

Vermutlich war das mal wieder eine Falle der Polizei.

Sie konnte nicht mal was im Mondlicht erkennen, weil alle Rolläden runter gezogen waren, das war bestimmt Teil der Falle.

Doch so leicht gab Marron sich nicht geschlagen.

Sie würde das Bild schon finden, was Fynn für sie ausfindig gemacht hatte und in dem ein Dämon hauste.

„Aahhh!“ Da war es schon geschehen.

Marron, nein besser Jeanne, war in die Tiefe gestürzt.

Sie konnte immer noch nichts erkennen. Aber sie merkte, dass ihr Knöchel schmerzte. Vermutlich war sie umgeknickt oder hatte ihn sich verstaucht. Sie fluchte, aber sie gab kein Laut von sich.

Plötzlich ging das Licht wieder an.

Nun erkannte sie, dass sie herunter gestürzt war, es war eine Falle der Polizei und sie war herein gefallen, wie töricht und schwach sie doch nun war, sie war der Polizei ausgeliefert.

„Sie sitzt in der Falle!“, „Endlich!“, hörte Jeanne Stimmen.

Es waren die Stimmen von den Polizisten. Sie würden gleich zur Falle kommen und dann wäre sie endgültig eine Gefangene, eine gefangene Diebin.

Sie blickte hoch. Jeanne wollte gerade ein Seil nach oben werfen. Vielleicht könnte sie irgendwo Halt finden und sich hochziehen. Doch da merkte sie, dass man eine Glasscheibe über den Ausgang geschoben hatte. Sie saß nun wirklich in der Falle.

Sie seufzte.

Sie blickte noch mal hoch. Und konnte nur noch einen Schatten erkennen, einen schnellen Schatten. Der größer wurde.

„Oh, nein Sindbad!“, hörte sie wieder die Stimmen.

Es waren bekannte Stimmen. Aber das war nun unwichtig.

Es schepperte und regnete Glasscherben. Aber sie hatte sich gebückt, als der Schatten näher gekommen war.

Sie erschrak, als Sindbad neben ihr in der Grube gelandet war. „Hallo, Jeanne. Brauchst du Hilfe?“

Jeanne war kurz davor, ihm eine Ohrfeige zu geben.

Wie arrogant war denn das. Sie würde niemals seine Hilfe annehmen. „Ich nehme deine Hilfe nicht an.“

„Gut, dann mach ich mal weiter“, sagte er und wollte sich wieder an seinem Seil hochziehen lassen.

„Warte!“, sagte Jeanne schnell.

Sie wusste, dass sie seine Hilfe annehmen musste, sonst würde sie hier nicht mehr lebend raus kommen. Aber war es das wirklich wert, sollte sie seine Hilfe annehmen, schließlich waren sie Feinde.

Sie seufzte, sie hatte keine andere Wahl und das wusste auch Sindbad.

Vielleicht waren sie ja Feinde, aber... Sie blickte ihn an.

Er hatte blaue Augen, sie waren Meeresblau und wirkten eine gewisse Zuversicht aus. Seine Haare, die silbern waren, wurden von einem Stirnband ein wenig aus der Sicht gehalten. Sie hatte noch niemals solche blaue Augen gesehen. Viel von seinem Gesicht konnte sie nicht erkennen, da er ein Tuch vor dem Gesicht abwärts der Augen trug. Es wirkte geheimnisvoll und eben wie ein Dieb.

„Okay“, sagte sie.

Sindbad nickte. Er nahm ihre Hand, zog Jeanne an sich und ließ sich dann am Seil wieder hochziehen.

Jeanne fühlte sich unsicher. Sie war noch nie so nah an dem Körper eines Mannes gewesen.

Männer waren für sie nie wichtig gewesen und sie hatte sich nie für sie interessiert, sie wollte viel mehr etwas selber erreichen und nun war sie Praktikantin in einem hohen Krankenhaus und unter der Leitung eines tollen Chirurgen. Warum musste sie an Chiaki denken, wenn sie in Sindbads Armen war.

Sie blickte ihn an und sah in seine sicheren Augen.

Wer war er wirklich?

Wer war er hinter dieser Maske?

„Danke sehr“, sagte Jeanne schnell, sprang eigenmächtig von ihm ab, als sie gerade die Falle verlassen hatten. Aber als sie mit ihrem rechten Fuß den Boden berührte, spürte sie wieder den stechenden Schmerz, sie hatte ihn sich wohl wirklich verstaucht. Aber sie richtete sich auf und blickte die Polizisten an.

„Jeanne!“

Doch Jeanne drehte sich nicht mehr nach Sindbad um. Natürlich war sie ihm dankbar,

dass er sie aus der Falle geholt hatte, aber sollte sie ihm deswegen ewig dankbar sein. Sie waren Feinde, sie kämpften gegeneinander, wenn sie auch wohl beide das gleiche Ziel hatten. Sie waren immer noch Feinde! Nachher sollte sie noch zu seinem Dank mit ihm zusammen arbeiten und das durfte sie auf gar keinen Fall zulassen. Sie hatte schon immer alles alleine hin bekommen und für alle ihre Wünsche gekämpft, warum sollte sie jetzt einem Dieb vertrauen. Nein!

Sie eilte, so schnell es ihr Fuß erlaubte, in Richtung des Bildes, ein paar der Polizisten stellten sich ihr in den Weg. Doch das war ihr egal.

Sie warf ihr Seil an den Kronleuchter, der über ihnen hing und zog sich hoch und ließ sich nun über die Polizisten gleiten. Im Fluge warf sie ihren Pin auf das Bild. Das Bild verschwand, als der Pin es berührt hatte.

Jeanne fing die Schachfigur auf und lächelte. „Danke sehr.“

Doch dann landete sie wieder auf den Boden.

Sie blickte hoch. Man hatte das Seil durchgeschnitten. Sie landete wieder auf ihren Fuß, der eh schon verstaucht war. „Verdammt!“, fluchte sie.

Wie sollte sie jetzt wieder hier raus kommen.

„Jeanne!“, hörte sie wieder die Stimme von Sindbad. Sie blickte in dessen Richtung und sah, dass er zu ihr herüber geflogen kam, er hing an einem Seil und streckte die Hand nach ihr aus.

Er wollte ihr schon wieder helfen.

Nun hatte sie gar keine andere Wahl, als länger darüber nachzudenken und einfach seine Hand zu ergreifen.

Sie nickte, stand auf und ergriff nach seiner Hand.

Im Flug zog er sie zu sich und flog mit ihr durch ein offenes Fenster. Sie landeten auf dem Dach.

Sindbad ließ sie los.

Jeanne blickte ihn einfach nur an.

Es war eine Stille, die gar nicht so unerträglich war. Sie war sogar angenehm, wenn man die Tatsache weg ließ, dass beide Feinde waren. Sie blickten sich einfach nur an, so als würden sie sich zum ersten Mal richtig anschauen.

„Du stiehlt ja immer noch“, brach er nun die Stille.

Jeanne nickte. „Daran wird sich auch nichts ändern.“ Sie drehte sich um und wollte gehen. Doch die Dachspitze war ziemlich schmal und sie rutschte auf ihrem verstauchten Fuß ab.

Doch sie rutschte gar nicht das Dach runter, schon wieder hatte Sindbad nach ihrer Hand gegriffen und sie gerettet.

Das war nun zum dritten Mal.

Er zog sie wieder hoch. „Jeanne.“ Zärtlich, regelrecht sanft, strich er über ihre Wange. Doch Jeanne ging einen Schritt zurück.

„Ich habe etwas gut bei dir. Ich habe dir drei Mal das Leben gerettet. Oder denkst du nicht, dass ich da etwas gut bei dir hätte?“ Er schmunzelte, das konnte sie zumindest an seinen Augen erkennen, seinen Mund erkannte sie ja nicht.

„Gut, was willst du. Die Schachfigur?“ Sie hielt sie ihm hin.

Doch Sindbad schüttelte nur den Kopf.

Er ging wieder auf sie zu und berührte mit seinem Daumen der rechten Hand ihre Lippen.

Jeanne konnte gar nicht so schnell reagieren, als er sich das Tuch weggezogen hatte

und sie küsste. Mit der linken Hand drückte er sie gegen sich und küsste sie. Sie war geschockt, doch der Kuss war himmlisch und angenehm. Leidenschaftlich und warm, wenn er auch nur von einer Seite ausging. Sie wurde noch nie so liebevoll geküsst. Sie wurde noch nie geküsst. Als sie wieder zu sich kam, drückte sie ihn von sich und eilte davon. Das durfte nicht wahr sein. Das war ihr erster Kuss gewesen. Ihr erster Kuss wurde ihr von einem Dieb geraubt. Ja, passt ja wundervoll. Als sie über die Dächer rannte und sprang, sammelten sich Tränen in ihren Augen. Sie wurde geküsst. Er hatte ihr den ersten Kuss gestohlen. Jeanne, nein Marron fühlte sich schlecht. Sie fühlte sich einer Sache beraubt, die ihr bisher immer sehr wichtig erschienen war.

Marron Kusakabe hatte gar nicht die Wahl, zuhause zu bleiben. Nach der Sache mit Sindbad war ihr nicht wohl zu Mute. Sie fühlte sich schlecht und schmutzig, auch wenn es nur ein Kuss war, aber für sie war es viel mehr als das. Sie hatte sich immer vorgestellt gehabt, dass ihr erster Kuss etwas ganz Besonderes werden sollte, mit jemand ganz Besonderes, nicht mit einem Dieb wie Sindbad. Ja, man konnte sagen, er hatte ihren ersten Kuss gestohlen, er war eben nun mal ein Dieb. Dem entsprechend war Marron auch drauf. Sie war kaum ansprechbar auf der Arbeit und fühlte sich auch nicht wohl in ihrer Haut. Sie tat, was sie immer tat und sie tat auch ihr Bestes, aber sie war heute nicht gut drauf, das merkten auch ihre Kollegen. Miyako und Tomoki versuchten Marron immer wieder in ein Gespräch zu bringen, doch sie wies sie immer wieder ab oder antwortete nur kurz und knapp und ließ es dann damit auch bleiben. Marron ging heute als Letzte von den Praktikanten nach Hause. Der eine Fall hatte noch ein wenig länger gedauert als erwartet und Kaiki wollte mit ihr noch reden, er hatte heute Morgen schon mit Miyako und gestern mit Tomoki und Alex gesprochen, es hatte keinen besonderen Grund, er wollte einfach nur wissen, wie sich die Vier Praktikanten bisher eingelebt hatte. Der Gang zur Umkleide erschien Marron heute mal wieder unsäglich lang. Die Wände waren kalt und beengten sie heute irgendwie. Wieder fühlte sie sich nicht wohl. Ihr Fuß tat ihr außerdem auch noch weh. Es tat beim Auftreten richtig weh. „Miss Kusakabe!“ Sie drehte sich um und blickte in das strahlende Gesicht von Oberarzt Chiaki Nagoya. Er blickte sie fragend an. Marron seufzte unhörbar. „Wie geht es Ihnen?“, fragte er freundlich und trat zu ihr. Sein Büro lag ja auch auf diesen Gang, fiel es Marron wieder ein. „Danke, sehr gut.“ „Das freut mich.“ Chiaki fiel es selber schwer, locker und ruhig bei dem Gespräch zu bleiben. Er musste, wenn er Marron ansah, an Jeanne denken und an den Kuss, den er ihr gestern gegeben hatte. Er sah Marron an, dass sie mitgenommen aussah. Marron nickte nur. Sie wollte kein Gespräch mit ihm führen. Doch als sie ihn anschaute, erinnerte Chiaki sie an irgendwen. Die Haare hatten die gleiche Länge, aber eine andere Farbe und die Augen hatten ebenfalls eine andere Farbe. Sie erwischte sich bei dem Gedanken, als sie Chiaki und Sindbad miteinander verglich, warum tat sie dies. Sie kannte beide nicht besonders und hielt von beiden auch nicht

sehr viel.

„Ich muss dann mal wieder. Ich bin eh schon spät dran“, sagte Marron und drehte sich eilig um, doch es war zu eilig, ihr Fuß knickte wieder um und sie sackte zusammen.

Doch sie kam gar nicht so weit, denn Chiaki hatte ihren Arm ergriffen und hielt sie fest. „Haben Sie sich verletzt?“

„Nein, es ist nichts Schlimmes“, sagte sie schnell. Sie traute sich gar nicht, ihn anzuschauen, sie wurde verlegen, weil sie an den Kuss denken musste und sie hasste sich dafür.

Warum musste sie in seiner Nähe an den Kuss denken?

Chiaki zog sie wieder auf die Beine. „Kommen Sie mit.“

„Es geht schon“, sagte sie schnell, doch Chiaki löste weder, noch lockerte er den Griff an Marrons Arm.

„Wenn es nichts Schlimmes ist, kann ich es mir ja anschauen“, sagte er und Marron seufzte.

Brav folgte sie ihren Vorgesetzten in dessen Büro.

„Setzen Sie sich“, bot er ihr den Stuhl gegenüber von seinem Schreibtisch an.

Marron gehorchte brav, dabei wollte sie doch gar nicht hier sitzen, sie wollte nicht mit ihm in seinem Büro alleine sein.

Chiaki schloss die Tür hinter Marron und ging an seinen Schrank. Er holte eine Kiste heraus, während Marron sich auf den Stuhl setzte und blickte sich das Büro an. Sie hatte weder Interesse, sich sein Büro anzuschauen, noch seinen tollen Schreibtisch, noch sonst was, was Chiaki Nagoya gehörte, aber so konnte sie wenigstens seinen Augen, seinen Lippen, ausweichen. So musste sie ihn nicht anschauen und das war ganz gut so.

Marron erschrak jedoch, als er ihren Schuh vom rechten Fuß zog. Erschrocken und überrascht zugleich blickte sie ihn an. Doch er schaute ihr gar nicht ins Gesicht, er zog nun vorsichtig ihren Socken aus. Er war nun ganz der Arzt.

Für Chiaki war es selber gut. Er konnte ihr nicht ins Gesicht schauen. Denn wenn er das tat, musste er sofort an Jeanne denken und an den Kuss. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Jeanne und Marron ein und dieselbe Person waren. Aber Access hatte seinen Verdacht bestätigt gehabt. Sie waren eine Person.

Und in beide Rollen, die sie spielte, Jeanne oder Marron, sie war bezaubernd und liebevoll, auch wenn sie sich doch so verschieden waren, waren sie dennoch auf ihre Art und Weise anziehend für ihn.

Chiaki versuchte, sich auf ihren Knöchel zu konzentrieren.

Er hatte schließlich gesehen, dass Jeanne sich gestern verletzt hatte und das bestätigte ihn nur noch mal, dass sie dieselben Personen waren, auch wenn er es ja eh schon wusste und vermutlich war er der einzige, der von Marrons Geheimnis wusste.

„Sie haben ihn sich ja gar nicht verbunden...“, sagte er nur und tastete vorsichtig mit seinen Händen, die schon so oft Menschen das Leben gerettet hatten, den Knöchel von Marrons rechten Fuß ab.

Marron wusste nicht, was sie darauf sagen sollte, vermutlich sollte sie auch gar nichts sagen und es war nur eine Aussage von ihm. Vielleicht erwartete er gar nichts von ihr. Gespannt blickte Marron auf Chiaki und auf seine Hände, wie er vorsichtig und sanft ihren Knöchel nach Verletzungen abtastete. Er machte es mit einer Sorgfältigkeit und Sanftheit, die sie glaubte, noch nie vorher an ihn gemerkt zu haben.

War er vielleicht gar nicht der Frauenschwarm, der Kerl der immer nur Frauen aufrisst? Wer war Chiaki Nagoya wirklich?

„Es ist nichts gebrochen.“

Marron nickte nur, nun konnte sie gar nicht mehr den Blick von ihm abwenden. Sie hatte es ja selber schon so oft gemacht, einen Fuß abgetastet, aber das hier war etwas Magisches, zumindest kam es ihr so vor.

Ihr wurde regelrecht heiß, als seine Hände ihre Haut berührten, zärtlich über ihre Haut streichelten, es fast kitzelte vor Sanftheit und Verzagtheit.

Sie wurde rot und hoffte, dass Chiaki nun jetzt nicht sie anschauen würde. Sie konnte nichts sagen und nichts tun, außer ihn einfach nur anzuschauen.

„Ich verbinde ihn. Damit er ein bisschen stabil ist. Aber das wissen Sie ja selber, nicht?“ Er blickte sie nun an. Er blickte in ihre strahlend braunen Augen und war überrascht, als er in ihren Augen ein Meer von Gefühlen entdeckte. Sie war niedlich und süß, nun war sie nicht die Ärztin, die sich einen strengen Zopf band, sie war süß und wunderschön.

Chiaki blickte wieder weg, denn er ertappte sich dabei, als er wieder auf ihre rosafarbenen, vollen Lippen schaute und sich vorstellte, wie es wäre, Marron statt Jeanne zu küssen. Er holte eine Mullbinde aus der kleinen Ärztekiste, die er vorhin aus dem Schrank geholt hatte und verband nun ihren Fuß.

„So, das müsste erst mal langens“, sagte Chiaki und klappte die Kiste zu und stellte sie wieder in den Schrank.

Währenddessen zog sich Marron wieder ihren Socken und ihren Schuh an. „Danke sehr.“

Chiaki nickte nur, setzte sich auf den Schreibtisch und blickte Marron stillschweigend an. Er konnte nichts sagen, sondern blickte sie einfach nur an. Er hatte noch nie eine so vollkommene Frau gesehen, dabei kannte er sie doch gar nicht.

Was wusste er schon wirklich über sie?

Er wusste weder, wie ihr wirklicher Charakter war!

Er wusste nicht, warum sie Ärztin werden wollte!

Er wusste nicht, wer die Frau hinter den strengen Zopf war!

Er wusste auch nicht, warum sie nachts zu Jeanne wurde, eine Diebin!

Marron stand auf. Sie lächelte ihn an, riss sich zusammen und lächelte nur. „Danke sehr für den Verband. Ich geh dann mal!“

Chiaki nickte und seufzte.

Wie gerne würde er sie küssen wollen, wie gerne würde er sie lieben wollen. Er versuchte sich zusammen zu reißen, das gehörte hier nicht her, das wusste er selber.

„Ja, wir sehen uns ja Morgen wieder hier.“

Marron nickte und ging zur Tür.

„Marron...“

Sie blieb stehen und blickte ihn an.

Chiaki wollte ihr so viel sagen, doch er fand nicht die richtigen Worte für diesen Moment. Was sollte er ihr auch schon sagen, dass er sich in sie verliebt hatte, konnte er sich denn wirklich in jemand verlieben?

Sollte er ihr vielleicht sagen, dass er ihr Geheimnis kenne?

Sollte er ihr sagen, dass sie nicht mehr stehlen sollte?

Genau, was sollte er ihr denn sagen?

Was durfte er ihr sagen?

Er war ihr Chef und sie die Praktikantin, was durfte er ihr wirklich sagen?

„Nichts... Bis Morgen“, sagte er dann schließlich, stand auf und setzte sich auf seinen Stuhl hinter seinen Schreibtisch.

„Ja, bis Morgen.“ Marron schloss die Tür hinter sich und atmete erst mal erleichtert

auf.

Das eben war ziemlich spannend gewesen und sie wollte nicht wissen, wie viel Spannung da eben zwischen ihnen gestanden hatte. Was war hier eben passiert? Warum fühlte sie sich so zu ihm hingezogen?

Chiaki Nagoya seufzte und lehnte sich in seinen Schreibtischstuhl zurück.

Dieser Moment, es war nicht wirklich etwas Großartiges gewesen, er hatte nur ihren Knöchel verbunden, aber dennoch war etwas eben passiert. Wenn er auch nicht sagen konnte, was es war. Irgendetwas war eben in ihn gefahren.

Hatte Marron es auch gespürt?

Hatte sie gespürt, was er gefühlt hatte?

Hatte sie gespürt, dass er sich gar nicht getraut hatte, sie anzufassen.

Jedes Mal, wenn er ihre Haut berührt hatte, durch fuhr es ihm wie eine heiße Lawine, die auf ihn herabzustürzen zu drohen schien. Es waren nur wenige Berührungen und seine Hand brannte immer noch.

Er blickte seine Hände ab. Mit diesen Händen hatte er schon so viele Menschen berührt, im Berufleben, wie ihm Privatleben. Aber noch nie war so eine Spannung durch seine Finger gegangen.

Noch nie haben sie so angefangen zu glühen. Er fühlte sich ihr vollkommen ausgeliefert. Sie hatte ihn in den Händen. Oh ja, sie konnte mit ihm alles machen. Er hatte keine Kraft gegen sie.

War sie nun Jeanne oder Marron, sie war eine mächtige Frau, eine Starke und ungeheuer anziehende Frau auf ihn. Beide waren das. Marron vielleicht noch mehr als Jeanne. Marron war stiller und in sich zurück gekehrter, Dinge, die ihn früher nie gereizt hatten, aber diesmal, das eben hier, war so komisch gewesen, dass er nicht mehr wusste, wo oben und unten war.

Wie gerne hätte er sie geküsst!

Wie gerne hätte er ihren Rock höher gezogen und ihre Beine angeschaut, ihre Haut berührt, ja sie einfach nur berührt und angeschaut.

Vermutlich konnte er sie gar nicht berühren, denn jede Berührung wäre wie Feuer, er würde sich an ihr verbrennen oder hatte er sich schon längst an ihr verbrannt?!